

Studierende brauchen ein Dach über dem Kopf

Regelmäßig entstehen Engpässe bei der Wohnungsversorgung von Studienanfängern zu Beginn der Wintersemester. Doppelte Abiturjahrgänge in Bayern und Niedersachsen, der Wegfall der Wehrpflicht sowie die geburtenstarken Jahrgänge führen dieses Jahr jedoch zu Rekordzahlen von Erstsemestern. Nach ersten Berechnungen beginnen im Wintersemester 2011/12 ca. 500.000 junge Menschen mit ihrem Studium, das bedeutet eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr von rund 15%.

Wir als Deutsches Studentenwerk sagen ganz klar: Studierende benötigen nicht nur einen Studienplatz, sondern auch ein Dach über dem Kopf. Insgesamt gibt es in Deutschland mehr als 225.000 öffentlich geförderte Wohnplätze für ca. 12% der Studierenden, davon sind rund 181.000 in den Studentenwohnheimen in der Trägerschaft der 58 Studentenwerke. Mit durchschnittlich 208 € im Monat, einschließlich aller Nebenkosten, ist ein Wohnheimplatz die preisgünstigste Wohnform für Studierende.

In vielen Hochschulstädten, vor allem im Süden, aber auch in anderen Regionen und in Ballungsgebieten, Großstädten wie Frankfurt am Main, München, Köln, Hamburg oder selbst Berlin gibt es erhebliche Engpässe bei der Wohnungsversorgung der Studenten mit bezahlbarem Wohnraum, lange Anfahrtswege sind in Kauf zu nehmen, die Hostels sind überfüllt.

Das Deutsche Studentenwerk hat frühzeitig Bund und Länder aufgefordert, die Hochschulpakete mit Investitionen in die soziale Infrastruktur des Studiums, d.h. auch Wohnheime zu flankieren. Für das Studierenden-Hoch auch der kommenden Jahre fehlen zusätzliche, ca. 25.000 Wohnheimplätze. Die ca. 9.000 Wohnheimplät-

ze, die zurzeit vornehmlich im Süden des Landes im Bau oder in der Planung sind, können die Nachfrage nicht annähernd befriedigen, zumal sie auch regional konzentriert sind.

Nicht nur Bund und Länder sind in der Verantwortung, den Wohnheimbau zu fördern, sondern auch Kommunen können und sollten im eigenen Interesse auch bei angespannter Haushaltslage z. B. kostengünstig hochschulnahe Grundstücke zur Verfügung stellen oder die Nutzung leerstehender Gebäude zur Versorgung von Studenten ermöglichen.

Bei all den aktuellen Hiobsbotschaften gilt aber: Studenten sind keineswegs nur eine Last für die Wohnungsmärkte. Im Gegenteil – sie beleben kulturell die Wohnviertel. Studierende und Hochschulmitarbeiter können Quartiere grundsätzlich aufwerten und zur Stabilisierung von schwierigen Quartieren beitragen. Und in mittleren und eher nachfrageschwachen Wohnungsmärkten wirken sie nachfragestabilisierend.

Meine Empfehlung an die Kommunen: Kommunale Wohnraumkonzepte sollten mit enger Einbindung der Hochschulen – Stichwort Hochschulentwicklungsplanung – und Studentenwerk erfolgen. Eine solche strukturierte dauerhafte Kooperation zwischen Kommune, Studentenwerk und Hochschulen wird zum Beispiel derzeit in Jena erfolgreich praktiziert.

Achim Meyer auf der Heyde

➔ Achim Meyer auf der Heyde ist Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks.



Achim Meyer auf der Heyde
Foto: Kay Herschelmann